

ohne Finsternis. Der Teufel jedoch will ihn zur Gottvergessenheit verführen. Dagegen hilft allein der Glaube. Hildegards Gottesbild ist geprägt von der Liebe Gottes. Auch im Zentrum von Luthers Theologie steht die Liebe Gottes.

Diesen Positiva steht jedoch eine Schwäche gegenüber. Die Darstellung neigt dazu, Hildegards Leben und Werk »kirchlich einzuebnen«. Alles wirkt rund, glatt, golden. Wo bleiben die Spannungen, die zum wirklichen Bild Hildegards dazugehören und gerade erst ihre Bedeutung konstituieren? Als Beispiel verweise ich auf Hildegards Selbstverständnis, ein prophetisches Amt innezuhaben. Das ihr von Gott gegebene Amt interpretiert sie in der Tradition der biblischen Propheten, d.h. wenn es sein muss auch ohne kirchliche Absicherung. In prophetischer Vollmacht ruft sie Hoch und Niedrig, Klerus und Laien aufgrund des Evangeliums zu Umkehr und Buße. Sie scheut sich nicht, auch hochrangigen Kirchenrepräsentanten das Gericht Gottes anzukündigen. In der vorliegenden Untersuchung wird diese Kirchenkritik in unzulässiger Weise entschärft.

*Peter Zimmerling*

PAUL M. COBB: Der Kampf ums Paradies. Eine islamische Geschichte der Kreuzzüge. Darmstadt: Philipp von Zabern 2015. 428 S. m. Abb. ISBN 978-3-8053-4884-3. Geb. € 29,95.

Gute Darstellungen der Geschichte der Kreuzzüge aus der Sicht der Muslime gibt es längst schon, wie vor allem die englischen Monographien von Holt (1986) und Hillenbrand (1999) zeigen, die beide die Kreuzzüge in den Gesamtzusammenhang der islamischen Geschichte stellen. Trotz seiner wortreichen Einleitung (7–14) und umfangreichen Darstellung wird nicht klar, worin die Besonderheit besteht, die Cobb mit seinem Buch bieten zu können glaubt. Der ambitionierte »Versuch, die Geschichte der Kreuzzüge so zu erzählen, wie sie die Muslime des Mittelalters erlebten« (14), ist so neu nicht, auch wenn Cobb betont, »ich habe das Thema jedoch anders gefasst als meine Vorgänger« (378, Anm. 9). Wie bekanntlich bald nach dem Ersten Kreuzzug schon as-Sulami und später dann der große Weltgeschichtsschreiber Ibn al-Athir zu erkennen meinten, mit dessen Aussage übrigens die inzwischen als klassisch zu bezeichnende Quellensammlung »Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht« von Gabrieli (1973) beginnt, so möchte Cobb die Kreuzzüge als Teil einer großen europäischen Expansion, die auch die christlichen Rückeroberungen auf der Iberischen Halbinsel und in Unteritalien und Sizilien umfasst, (stärker als bisher geschehen?) in die gesamte islamische Geschichte einbinden.

Indem Cobbs Darstellung über die Kreuzzüge hinausgeht, ist jedoch der Titel seines Buches wenig passend. Auch seine Ausführungen können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kreuzzüge für die meisten der von den Muslimen beherrschten Länder gar keine oder nur sehr geringe Bedeutung hatten – trotz der militärischen Erfolge Nuraddins, Saladins und Baibars'. Das geringe Echo von Saladins vehementer Propaganda bei den abbasidischen und almohadischen Kalifen in Bagdad und Marrakesch spricht ebenso für sich wie die sehr begrenzte Beteiligung von Freiwilligen in Saladins Heer. Von all dem ist bei Cobb keine Rede.

Der Titel des Buches ist auch insofern unpassend bzw. irreführend, als es den damaligen Herrschern im Falle der Angriffe der Kreuzfahrer und deren Abwehr durch die Muslime nur teilweise um den Gewinn des Paradieses ging, vor allem jedoch um die Erweiterung und Legitimierung der eigenen Macht.

Nur eines der neun Kapitel trägt eine präzise Überschrift, nämlich »Saladin«, doch handelt es keineswegs vor allem von Saladins Politik, sondern auf sechs Seiten auch von der Geschichte der Almohaden im Maghreb und in Andalusien, ohne allerdings auf deren gespannte Beziehungen zu Saladin einzugehen, z. B. den Versuch der Expansion durch Saladins Neffen Taqiyaddin und dessen Leute in Nordafrika oder Saladins vom Almohadenkalifen nicht erhörtes Hilfsersuchen während des Dritten Kreuzzuges. Auch ist von dem gestörten Verhältnis Saladins zu dem abbasidischen Kalifen an-Nasir in Bagdad keine Rede.

Cobb stützt sich auf eine ganze Reihe neuester Arbeiten in englischer Sprache, während fremdsprachige Literatur nur ausnahmsweise Erwähnung findet. Aber etwa die Ausführungen von Abouali (Crusades 10, 2011, 175–185) über das bei den Muslimen angeblich nicht erst durch die Europäer im 19. Jahrhundert wiedererweckte Interesse an der Gestalt Saladins sind nicht überzeugend, denn das in einigen Werken über die Geschichte und Vorzüge Jerusalems zu belegenden Andenken an Saladin betrifft nur ein Randgebiet wie Palästina mit seiner von den Mamluken systematisch verödeten Küstenregion, besagt aber wenig in Bezug auf den Großteil des islamischen Machtbereichs. Auch lässt sich das generelle Desinteresse der Muslime an den Verhältnissen in Europa während des Mittelalters und noch darüber hinaus schwerlich leugnen (vgl. Möhring, Interesse und Desinteresse mittelalterlicher Muslime an Land und Leuten in Europa, Periplus 23, 2013, 183–230). Unter anderem auch diesbezüglich ist unverständlich – vgl. zudem 207: »erstaunlich« (?), und 217: »auf einer Linie« (?) –, wieso Cobb (223) schreibt: »bei aller Anerkennung der Feinheiten der fränkischen Kultur und Gesellschaft«.

Erfreulicherweise ist in der deutschen Übersetzung des Buches jedoch eine erhebliche Zahl von Ungenauigkeiten und Fehlern behoben, weshalb sie der englischen Originalausgabe von 2014 vorzuziehen ist.

*Hannes Möhring*

ADRIANA VALERIO, KARI ELISABETH BØRRESEN (HRSG.): Frauen und Bibel im Mittelalter. Rezeption und Interpretation (Die Bibel und die Frauen, Mittelalter, Bd. 6.2). Stuttgart: Kohlhammer 2013. 414 S. ISBN 978-3-17-022546-6. Kart. € 59,90.

Band 6 der Reihe »Die Bibel und die Frauen« eröffnet mit Einblicken in die Zeit des Mittelalters den historischen Sektor dieser exegetisch-kulturgeschichtlichen Enzyklopädie. Den Herausgeberinnen dieses Bandes ist es gelungen, eine international zusammengesetzte Gruppe von Wissenschaftlerinnen aus Theologie, Geschichts- und Kunstwissenschaft sowie Sprach- und Literaturwissenschaft für dieses Thema zu gewinnen. Die verschiedenen wissenschaftlichen, sprachlichen und kulturellen Kontexte der Autorinnen spiegeln sich sowohl in der Wahl der Themen als auch in ihren methodischen Herangehensweisen. Daraus ergibt sich ein kaleidoskopartiger Gesamtblick auf die vielfältigen Verknüpfungen von Frauen und Bibel in der Welt des Mittelalters.

Für die Darstellung des komplexen Zusammenspiels von Bibelinterpretation und Frauenbildern werden literarische, mystische und doktrinale Texte, Werke der darstellenden Kunst ebenso wie der Musik als Beispiele für die Rezeptionen biblischer Themen herangezogen und im Blick auf das darin gespiegelte Frauenbild bzw. den Umgang von Frauen mit der Bibel untersucht. Dabei finden sich auf der einen Seite Werke, die mithilfe biblischer Texte die Unterordnung von Frauen legitimieren, auf der anderen Seite, so wird in den vorliegenden Studien eindrücklich deutlich, stehen jedoch auch Werke gebildeter